



## Moskaus Waisenkinder

„Wir sind Deine Kinder, Moskau!“, so betitelte der durch seine ungewöhnlichen Aktionen auch im Ausland bekanntgewordene Moskauer Bürgermeister Yuri Lushkov seine 1996 erschienene Autobiographie. Sie ist als tiefes Bekenntnis seiner Liebe zu Moskau zu verstehen, in der er seine Visionen für die Stadt unter den neuen postsowjetischen Bedingungen veranschaulicht:

*„Das erste Mal sah ich Moskau vom Hubschrauber aus, als ich gerade meinen Dienst als Bürgermeister angetreten hatte. „Wie schön, sagte ich mir, und wie hässlich! Von oben machte die Stadt den Eindruck eines Schwerkranken. Die rostigen, verfallenen, mit Müll verschmutzten Dächer waren abstoßend. Noch schlechter war der Zustand der Kirchenkuppeln. Aber das Schlimmste war die bolschewistische Willkür, mit der historische Gebäude aus der Stadtstruktur entfernt worden waren (...) Moskau machte den Eindruck (...) eines mit Geschwüren übersäten Körpers, einer Stadt, die einer langen und intensiven Behandlung bedarf.“*

Die Therapie, die der Bürgermeister hiermit ankündigte, begann sich seit Mitte der neunziger Jahre im Sinne einer neuen, spezifisch russischen Postmoderne im Stadtbild niederzuschlagen. Überall entstanden neue Banken, Büro- und Geschäftshausbauten, meist hinter historischen Fassaden, ergänzt durch pseudohistorische An- und Aufbauten. Der Begriff vom sogenannten „Moskauer Stil“ wurde geprägt. Die Prämisse der verordneten Behandlung war eindeutig: Die Wiederherstellung des historischen Moskaus-, ein Zustand, der weit vor der sowjetischen Periode anzusiedeln ist.

Zehn Jahre sind seit dem Zerfall der Sowjetunion vergangen. Seitdem hat Moskau dank seines engagierten Bürgermeisters sein Gesicht deutlich verändert. Die spektakulärsten Projekte der Lushkov`schen Therapie sind einige bereits wiederhergestellte historische Bauten, die in den dreissiger Jahren dem grossen Umbau Moskaus zum Opfer gefallen waren. Schon 1993 begannen die Wiederaufbauarbeiten der Kazaner Muttergotteskirche am Roten Platz. Sie war zur Schaffung einer angemessenen Durchfahrt für die Militärparaden abgetragen worden. Heute steht die Kirche wieder an Ort und Stelle, als wäre nichts geschehen. Pünktlich zur 850- Jahrfeier 1997 konnte die unter Stalin 1931 für den Bau des Sowjetpalastes gesprengte Christus- Erlöserkirche erneut eingeweiht werden.

Forum 12 Heritage and Future: The Architecture of the Modern Movement  
Name Anke Zalivako

Wenig erinnert heute noch an das einstmals dunkle Machtzentrum der Sowjetunion. Die Stadt hat sich zu einer bunten Metropole mit asiatischem Einfluss gewandelt. Besonders nachts zeigt sich Moskau durch Illumination seiner wichtigsten Bauten effektiv inszeniert. Ungeachtet aller ökonomischen Probleme schießen überall kommunal finanzierte Wohnungsbauten und sogenannte „Elite“- Wohnhäuser für die neuen Reichen der russischen Gesellschaft aus dem Boden. Städtebauliche Projekte wie die Moskauer City, ein im Südwesten zur Entlastung der Innenstadt geplantes Subcenter, werden vorangetrieben. Unbestritten haben Bürgermeister Luzhkov und Chefarchitekt Alexander Kuzmin viele Probleme angepackt und gelöst!

Grundlage aller Aktivitäten ist der heute geltende „Moskauer Cityplan – 1999“, der die Leitlinien für die Anpassung der Stadt an die Anforderungen der Zukunft festlegt: Neben der Dezentralisierung von Industrie-betrieben, der Schaffung von Subzentren zur Entlastung der historischen Mitte und dem Ausbau der Ringstrassen definiert der Plan die Zonen, die der historischen Wiederherstellung (lila) unterliegen sowie die Bereiche der Innenstadt, die in ihrem Zustand zu konservieren sind (rot). Der Wohnungsbestand in den zentraleren Bereichen soll demnach einem massiven Renovierungs-programm unterzogen werden.



Dazu gehört die Eliminierung der in den sechziger Jahren unter Chruschtschow entstandenen Plattenbauten, die ursprünglich für eine Lebensdauer von nur zwanzig Jahren ausgelegt waren und heute in entsprechendem Zustand sind. In diesem Plan und in dem seit Oktober 2000 geltenden stadt-eigenen Denkmalschutzgesetz, das auch die Wiederschaffung verlorengegangener Denkmäler regelt, manifestiert sich die Suche Moskaus nach seiner eigenen nationalen Identität im neuen Jahrtausend.

Jedoch,- der Umgang mit dem sowjetischen Erbe gestaltet sich bei der Planung der Zukunft offensichtlich schwierig. Anders ist der desolate Zustand, in dem sich einige der seit 1987 unter Denkmalschutz stehenden Bauten des Konstruktivismus heute befinden, nicht erklärbar. Einst galten sie als die Pilotprojekte der modernen Architektur, heute sind sie Moskaus „Waisenkinder“! Das 1929 als Utopie gebaute „Kommunehaus“ für die Studenten des Textilinstitutes, genannt „Dom Nikolaeva“, ist in Teilen einsturzgefährdet. Melnikovs berühmte Autobus-Garage „Bachmetevskij -Park“, ebenfalls ein Denkmal, sorgte im vergangenen Jahr für Aufruhr, als die Öffentlichkeit feststellte, dass man bereits dabei war, das Dach abzutragen. Ginzburgs Klub und Wohnheim für die Arbeiter der Watterfabrik im Stadtteil Rostokino sind nur noch fragmentarisch erhalten. Melnikovs Klub „Kautchuk“ der Moskauer Gummifabrik wurde bei Sanierungsarbeiten völlig überformt. Die an den Denkmälern der Avantgarde über Jahrzehnte erfolgte extreme Vernachlässigung in der Bauunterhaltung setzt sich auch im postsowjetischen Moskau bis heute fort. Die Gründe dafür liegen in mehreren Bereichen und bedürfen eines Exkurses in die Geschehnisse der jüngeren Geschichte:

Eine Hauptrolle spielen die seit der Umstellung auf marktwirtschaftliche Bedingungen noch immer bestehenden grossen ökonomischen Probleme. Viele

Forum 12 Heritage and Future: The Architecture of the Modern Movement  
Name Anke Zalivako

der in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts errichteten neuen Bauten, wie die Arbeiterklubs, wurden von der Schliessung oder Umstrukturierung der Fabriken, zu denen sie gehören, in Mitleidenschaft gezogen. Sie wurden untervermietet, mussten geschlossen werden oder blieben sich selbst überlassen,- ein Todesurteil für jedes Bauwerk! Daher ist es ein Glücksfall, wenn ein Investor gefunden wird, der sich dem Gebäude annimmt. Leider mangelt es dabei jedoch oft an der notwendigen Sensibilität gegenüber diesen empfindlichen Bauten der frühen Moderne, die unter einer kleinen Änderung im Detail weit mehr leiden als reich verzierte Fassaden historischer Gebäude,- zeichnen sie sich doch durch das Gestaltungsprinzip „Less is more!“ aus.

Dass der Konstruktivismus auch deshalb im eigenen Lande nie geliebt wurde, ist kein Geheimnis. Dafür gab es weitere Gründe. Zu weit waren die Konzepte der Utopisten von den realen Lebensbedingungen der Menschen entfernt. Als Folge der sich seit Anfang der dreissiger Jahre zuspitzenden „Formalismus“- Kritik an den konstruktivistischen Architekten und ihren Bauten wurde eine erste Diffamierungswelle ausgelöst, die schnell das Ende der Bewegung bewirkte. Zu einer umfassenden Rehabilitierung ist es nie gekommen. Mit dem Begriff Konstruktivismus verbindet sich in Russland bis heute das Abschneiden von

Traditionen und Geschichte sowie die Assoziation mit dem monotonen Funktionalismus der Brezhnev- Ära, der zweifellos Wunden im Stadtbild hinterlassen hat. Auf diesem Hintergrund sind der neue Generalplan und das Moskauer Denkmalschutzgesetz



als Versuch zu verstehen, an die Zeit vor dem verletzenden Bruch mit der Geschichte wiederanzuknüpfen und die sowjetische Periode dabei möglichst auszusparen. Fast tragisch mutet es daher an, dass heute die Sehnsucht nach Geschichte die Baudenkmäler des Konstruktivismus erneut zu einer Randgruppe unter den Schutzbefohlenen des städtischen Denkmalschutzes werden lässt, obwohl gerade sie die authentischen Zeugen der Geschichte sind.

Das Gesetz sieht nicht nur die Wiederherstellung Moskaus als historische Stadt vor, es gibt der Stadt auch weitgehende Vollmachten hinsichtlich des Umgangs mit dem baulichen Erbe, soweit es sich um Denkmäler von „nur“ örtlicher Bedeutung handelt. So verfügt der Stadtrat über die Möglichkeit der Einbringung von Statusänderungen bestehender Denkmäler hinsichtlich ihres Bedeutungsgrades. Dieses Recht findet auch Anwendung. Mittlerweile ist in Moskau nur noch ein einziges Gebäude der sowjetischen Phase mit dem Status „Denkmal von überörtlicher Bedeutung“ ausgezeichnet. So kann das Gesetz, das zum Schutz der Baudenkmäler gemacht wurde, zur unmittelbaren Bedrohung für einzelne unter ihnen werden. Es handelt sich bei dem genannten Denkmal nicht etwa um Golosovs durch seinen Glaszylinder berühmt gewordenen „Zuev“-

Forum 12 Heritage and Future: The Architecture of the Modern Movement  
Name Anke Zalivako

Klub oder das Lenin- Mausoleum auf dem Roten Platz, sondern um den Klub der Eisenbahner. Architekt beider Bauten war Shtshushev. Er verzierte seinen Bau mit stilisierten Rundbogen, die eher an historische als an die Gestaltungsmittel der Avantgarde erinnern. Dieses Beispiel ist bezeichnend für die Situation der Konstruktivistischen Denkmäler.

Dabei sollte der Russische Konstruktivismus der einzige Ansatz in der Geschichte der sowjetischen Architektur bleiben, der weltweite Wirkung zeigte. Die Innovationskraft seiner Architekten verhalf der Bewegung über alle Grenzen hinaus schnell zu Weltruhm. An der Begeisterung für die Architektur von einst hat sich bis heute nichts geändert, wie das Interesse an Avantgarde-Ausstellungen aller Art beweist. Die Russischen Konstruktivisten gelten als die führende Kraft bei der in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts ausgelösten Revolution im Bauwesen, mit der der Grundstein für unsere heutige Bautechnik gelegt wurde. Vorrangig aufgrund dieser Tatsache stehen hier wie dort wichtige Vertreterbauten der einst experimentell errichteten Bauten unter Denkmalschutz. Dieses zu erreichen, war schwierig genug, denn auch in Europa unterlagen die Bauten der Moderne dem Stigma des „Billigbaus“ aus nicht dauerhaften Materialien. Doch heute hat man ihre Bedeutung erkannt und Methoden zu ihrer Erhaltung entwickelt. Die Dessauer Bauhaus-Bauten wurden behutsam restauriert und sind heute die Haupt- Touristenattraktion der Stadt.

Forschungen belegen, dass die Hervorbringung neuer Materialien und Bautechniken in der Sowjetunion damals in engem Austausch mit den Vertretern des Neuen Bauens in Europa erfolgte. Besonders die vor 1930 in Moskau entstandenen Experimentalbauten wurden in absoluter Analogie zu den europäischen Bauten der Moderne erstellt. Denn zu dieser Zeit herrschte in den Auseinandersetzungen um die neue Architektur noch eine vom Staat nicht geregelte, daher unbegrenzte Gestaltungsfreiheit. Als Pilotprojekte des neuen Staates hatten einige der Ende der zwanziger Jahre entstandenen Häuser Priorität bei der Versorgung mit Baumaterialien durch die sonst unter Defiziten leidende junge sowjetische Bauindustrie.

Das beste Beispiel hierfür ist das von Mosei Ginzburg und Ilya Milinis 1928 gebaute Wohnhaus des Finanz-volkskommissariates (**Narodnyj Komitet Finanzov**), Haus „Narkomfin“:

Die Architekten verwirklichten hier bereits zum Ende der zwanziger Jahre die von Le Corbusier in seinen Konzepten von der vertikalen Stadt später weiterentwickelten und als Unite D`Habitation heute ebenfalls unter Denkmalschutz stehenden „Wohnmaschinen“ in Nantes, Marseille und Berlin. Nicht umsonst bat der junge Le Corbusier Ginzburg bei einem Besuch in Moskau um Kopien seiner Entwurfsskizzen zum Haus „Narkomfin“. Sie verwendeten dieselben Materialien- Schlackenbeton und Heraklith- und Herstellungsmethoden, die auch Walter Gropius 1927 in Deutschland beim Bau seiner Dessauer Arbeitersiedlung benutzte. Obwohl auch Haus „Narkomfin“ seit 1987 unter Denkmalschutz steht, gleicht es heute eher einer Ruine als einem Denkmal von Weltbedeutung, das es zweifellos ist. Seinen früheren Status als „Denkmal von überregionaler Bedeutung“ hat es bereits eingebüsst. Damit hat die Stadt Moskau eine weitreichende Entscheidungsgewalt über das Haus.

Forum 12 Heritage and Future: The Architecture of the Modern Movement  
Name Anke Zalivako

Aber vielleicht liegt hierin auch seine Chance,- wenn die politischen Entscheidungsträger erkennen, über welchen Schatz die Stadt hiermit verfügt und ihn nutzt. Haus "Narkomfin" ist ein Objekt, das geradezu prädestiniert ist für den sogenannten „Kultur-tourismus“. Das zentral-gelegene Haus ist in seiner Konzeption noch immer so modern, das es für eine ganze Anzahl von Nutzungen offen ist. Auch die Bausubstanz ist durch die Aufständigung auf Stützen noch immer in gutem Zustand, so dass es ein Leichtes wäre, es zu sanieren, wenn der Wille dazu vorhanden ist!



Bleibt zu hoffen, dass es noch zu retten ist, wenn nach der Restaurierung der Kirchenbauten, für die die Mittel gefunden wurden, die Zeit reif ist für diese Sehenswürdigkeiten Moskaus, die viele Kulturtouristen mit derselben Begeisterung besichtigen würden wie den Kreml oder die Tretjakov- Galerie. Man kann nur an Bürgermeister Luzhkov appellieren, diese Kinder, die auch Kinder seiner Stadt sind, nicht zu vergessen! Vielleicht steht es in seiner Macht, wenigstens bei einigen ausgewählten Objekten, wie dem Haus "Narkomfin", die Bahn frei zu machen für eine wissenschaftlich fundierte Sanierung, bevor es zu spät ist und sich die Abrissfehler der Geschichte wiederholen.

Denn das Spannende an der Metropole Moskau -im Gegensatz zu seiner Rivalin St. Petersburg- ist seine bauliche und zeitliche Vielfalt auf engstem Raum, vom frühen Mittelalter bis in das neue Jahrtausend, inklusive der relativ kurzen sowjetischen Phase!

Dipl.-Ing. Architektin Anke Zalivako